Nr. 657. 36. Jahrg.

Abend-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 10,50 Mk., monatl. 3,50 Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug Monatlich 3,50 Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 5,75 Mk., für das übrige Ausland 10,75 Mk., bei täglich einmal. Zustellung 5,75 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,80 M., Teuerungszuschlag 60%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 75 Pfg. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 50 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,60 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190–15197.

Mittwoch, den 24. Dezember 1919.

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753–54.

Kritik der Kohlenverteilung.

Dem Gerechten müssen alle Dinge zum Besten dienen. So gefallen sich denn auch rechtsparteiliche Regierungsgegner in einer sich überlegen gebärdenden Kritik der Kohlenverteilung. Natürlich beweist auch darin die Regierung ihre „totale Unfähigkeit", natürlich müssen „zu diesem Zweck vorgebildete Beamten", nicht „überhebliche Arbeitersekretäre" mit der Organisation und Durchführung der Kohlenverteilung betraut werden, wenn es besser gemacht werden soll. Daran ist „natürlich" unter der „jetzigen Regierung" nicht zu denken. Ein „führendes" rechtsparteiliches Organ plappert es vor, die anderen stammeln es nach.

Auch uns erscheint die Art der Kohlenverteilung durchaus nicht tadellos. In der Hauptsache liegen ihre Schwierigkeiten aber doch in der großen Unzulänglichkeit der zur Verteilung bereiten Mengen. Was aber die Organisation der Verteilung anlangt, so hat sich daran durch die politische Umwälzung gar nichts Nennenswertes geändert! Der, wenn wir nicht irren, im Frühjahr 1917 eingesetzte Reichskohlenkommissar amtiert heute noch an derselben Stelle. Er ist ein dafür besonders vorgebildeter Fachmann. Oder kann ein Geheimer Oberbergrat und Bergwerksdirektor nicht als Fachmann für die Kohlenwirtschaft gelten? Ihm zur Seite steht ein Stab von bergbautechnisch und kaufmännisch vorgebildeten Mitarbeitern. Nicht ein einziger Arbeiter- oder Gewerkschaftssekretär ist darunter. Von dieser Zentralstelle wird je nach den verfügbaren Mengen und der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Verbrauchergruppen der wechselnde Verteilungsplan aufgestellt. Für die Ueberwachung der Durchführung des Verteilungsplanes sind im Lande zahlreiche amtliche Kontrollstellen eingerichtet; ebenfalls schon unter der früheren Regierung. Es gibt wohl hundert Kontrollstellen. Auch hier wird man keinen Arbeiter- oder Gewerkschaftssekretär finden, sondern Herren, die bereits vor der Novemberrevolution diese Aemter inne hatten.

Als Ausführungsorgane des Reichskohlenkommissars kommen praktisch die Kohlensyndikate und die von ihnen errichteten regionalen Kohlenhandelsgesellschaften in Betracht. Hier stoßen wir auf jene Verkaufsgesellschaften, deren kaufmännische Tüchtigkeit doch sonst von den rechtsparteilichen Volkswirten über den grünen Klee gerühmt wurde! Auch in der Leitung der Syndikate und ihrer Nebenstellen sitzt kein einziger Arbeiter- und Gewerkschaftssekretär. Dieselben Gruppen und Herren, die der Direktion jener Verkaufsgesellschaften vor der Novemberrevolution angehörten, sind auch heute noch die Dirigenten. Die durch das Reichskohlenwirtschaftsgesetz und seine Ausführungsbestimmungen vorgesehene Mitwirkung von Arbeiter- und Angestelltenvertretern im Reichskohlenverband und in den Syndikatsleitungen ist praktisch noch nicht in Erscheinung getreten. Die Einführung dieser Vertreter ist erst im Gange.

Wir können uns also die für unsere Kohlenverteilung verantwortlichen amtlichen oder halbamtlichen Persönlichkeiten ansehen, von der Berliner Zentralstelle herab bis zu den örtlichen Kontroll- und Verteilungsorganen, überall finden wir die noch von der früheren Regierung eingesetzten Direktoren und ihre Hilfsarbeiter. Wenn irgendwo, dann haben in unserer Kohlenwirtschaft eigens vorgebildete Fachleute die Möglichkeit behalten, ihr Können und Wollen zu beweisen. Die Regierung, der man „parteipolitischen Aemterschacher" vorwirft, hat nicht einen einzigen von der früheren Regierung für die Organisierung und Durchführung der Kohlenverteilung eingesetzten Beamten durch einen „Parteigünstling" ersetzt. Der Reichskohlenkommissar und sein Stab erfreuen sich dabei einer Selbständigkeit der Entschließung, wie sie kaum anderswo bei einer Zentralstelle zu finden, mit Rücksicht auf die Sachlage aber verständlich ist. Auch in dieser Hinsicht hat sich an der Stellung des Reichskohlenkommissars seit der Novemberrevolution nichts geändert.

Wenn also unsere Kohlenverteilung zu berechtigten Klagen Anlaß geben sollte, was wir durchaus nicht bestreiten, so wollen die oppositionellen Kritiker gefälligst beachten, daß die Organisation der Kohlenwirtschaft in den Händen derselben Amtsstellen liegt, die schon von der früheren Regierung eingesetzt sind. Keine dieser verantwortlichen Amtsstellen ist nach der Revolution auf dem Wege des „Parteischachers" von „Parteigünstlingen" besetzt worden, keiner der von den Rechtsparteien so geringschätzend beurteilten Arbeiter- oder Gewerkschaftssekretäre dirigiert in der Organisation der Kohlenverteilung. Das tun nach wie vor der Novemberrevolution im Kohlenbergbau und im Kohlenhandel vorgebildete und eingearbeitete Fachleute. Nach deren politischer Gesinnung hat die jetzige „korrupte" Regierung nicht gefragt. Klappt unsere Kohlenverteilung nicht, so würde das, soweit nicht der Kohlenmangel überhaupt die Ursache ist, doch nur beweisen, daß die vorgebildeten Fachleute, die von der früheren Regierung eingesetzt sind, auch nur mit Wasser kochen.

[illegible]

Clemenceaus „Schwanengesang".

Stacheldraht um Sowjetrußland.

Die Pariser Havasagentur bringt einen kurzen Auszug der letzten französischen Kammersitzung, deren Höhepunkt eine Rede Clemenceaus war. Er gab einen Bericht über die mit England und den Vereinigten Staaten „abzuschließenden" Garantieverträge. Ueber den Inhalt der auf der Londoner Konferenz geleisteten Arbeiten schweigt sich die Meldung leider aus, und es wäre doch gerade interessant, darüber zu erfahren, da man bisher nur weiß, daß sich Clemenceau in London und Washington alles, nur keine Lorbeeren geholt hat. Wohl sagt er, daß Berthelot die Verhandlungen in London noch weiterführe, doch ist es bezeichnend, daß er sein Liebeswerben um England fortsetzte und die Notwendigkeit eines engen Bündnisses von neuem darlegen mußte. Die westöstlichen Probleme streifte er nur mit nichtssagenden Allgemeinheiten: man hoffe, die Fiumefrage in befriedigender Weise zu lösen; die anatolischen, syrischen, polnischen und balkanischen Nüsse sind so wenig geknackt, wie man etwa weiß, was man mit Konstantinopel anfangen soll.

Deutlicher, wenn auch nicht ehrlicher sprach er von Rußland. Gegen Sowjetrußland erging er sich in den heftigsten Ausdrücken. Die Moskauer Regierung sei die barbarischste und bestgehaßte, die je existiert habe. „Nicht nur machen wir keinen Frieden mit Sowjetrußland, wir werden uns auch nicht mit ihm abfinden!" Der für die vereinigten Sozialisten ungünstige Wahlausgang gibt dem Alten den Mut, ihnen ins Gesicht zu schlagen. Dann aber schließt das Kapitel in dunkleren Tönen. Clemenceau ist mit den russischen Gegenrevolutionären nicht zufrieden. Er zählt die schweren Opfer auf, von denen er angenommen hätte, daß sie „das Land wieder aufrichten" würden und betonte, daß diese Aufwendungen nicht ewig weiter dauern würden. Dann kommt ein platter Unsinn, dessen Zweck sofort deutlich wird. Clemenceau behauptet, Deutschland schicke sich an, heimlich einen Teil Rußlands zu kolonisieren, deshalb müsse man um Rußland einen Stacheldraht ziehen.

Clemenceaus Rede schloß mit dem Hinweis, daß man vom Reden zur Tat übergehen müsse, knüpfte daran sehr logisch die Erklärung an, daß die Regierung nach Beendigung der Wahlen zurücktreten werde und hob hervor, daß das kein Scheinrücktritt sein werde. Ein kleiner Trick, um die heimlich erhoffte Wiederberufung in helleres Licht zu rücken und seiner Rede den stillen Reiz eines Schwanengesangs zu verleihen.

Nach der üblichen Huldigung fragte Cachin an, ob es wahr sei, daß „einige Nationen" sich in den Dardanellen und in Konstantinopel festgesetzt hätten. Clemenceau verneinte dies. Was Cachin auf die Herausforderung wegen Rußland zu sagen hatte, wird von dem Bericht nur nichtssagend gestreift, wir werden später darüber berichten. Schließlich nahm die Kammer folgende Tagesordnung mit 458 Stimmen gegen 71 Stimmen an:

> Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung und spricht ihr das Vertrauen aus. Sie verwirft jeden Zusatz und geht zur Tagesordnung über.

Damit hat Clemenceau wieder einen restlosen Erfolg errungen, und man wird gut tun, mit dem Kurs seines Willens und seiner geistigen Verfassung in jeder Beziehung und noch auf lange Zeit hinaus zu rechnen.

Vor einem Jahr.

Die jetzige Zeit vergißt schnell, wo Ereignis sich auf Ereignis drängt. Und so ist den meisten Berlinern kaum noch die Tatsache gegenwärtig, daß vor einem Jahre in Berlin blutige Weihnachten gefeiert wurden. Berlin erlebte den ersten Putsch größeren Stils nach der Revolution, der dann in den Januarkämpfen eine blutige Erneuerung erfahren sollte. Aber schon in den Weihnachtstagen 1918 wurde von putschistischen Elementen die Grundlage zertrümmert, auf der Ausbau und Sicherung der revolutionären Errungenschaften allein möglich war, die Einigkeit des Proletariats. Die Gefahr der Gegenrevolution, bis dahin ein Phantom, wurde damals von verhetzten und unbesonnenen Elementen zuerst heraufbeschworen.

Den Ausgang bildeten Differenzen zwischen der Volksmarinedivision und den Volksbeauftragten. Die Volksmarinedivision, die sich im Schloß und Marstall einquartiert hatte, hauste dort in einer Weise, die ihre Entfernung notwendig machte. In langwierigen Verhandlungen wurde eine Einigung erzielt, die Volksmarinedivision stellte aber noch Forderungen, welche die Löhnung betrafen. Auch hierüber gelang es, eine Einigung zustande zu bringen. Da hetzte der damalige Führer der Volksmarinedivision, der mit den Putschisten unter einer Decke steckende Dorenbach, die schon beruhigten Matrosen mit Hilfe eines gefälschten Dokuments, einer angeblichen — in Wirklichkeit nicht vorhandenen — Zusicherung der Finanzminister Südekum und Simon, von neuem auf. Die Matrosen zogen vor die Reichskanzlei und setzten dort die Volksbeauftragten — die unabhängigen Volksbeauftragten waren „zufällig" nicht anwesend — für mehrere Stunden gefangen. Ferner bemächtigten sie sich des Stadtkommandanten Wels, seines Adjutanten Fischer und des Intendanturrats Dr. Bongarz, die im Marstall eingesperrt und bedroht wurden. Als der Führer der Volksmarinedivision Radke an die Regierung telephonierte, daß er für das Leben von Wels nicht mehr garantieren könne, entschloß sich die Regierung mit Militärmacht vorzugehen.

Am Morgen des 24. fanden erbitterte Kämpfe am Schloß und im Marstall statt. Aber nach anfänglichen Erfolgen sahen sich die Regierungstruppen im Rücken von bewaffneten Spartakisten sowie Volksmassen von Frauen und Kindern, die jene zur Sicherheit vor sich her schoben, von hinten umringt und angegriffen. Wie sich später herausstellte, hatte der unabhängige Polizeipräsident Eichhorn im Polizeipräsidium Spartakisten und Linksradikale planmäßig bewaffnet und nach dem Kampfplatz geschickt, um die Aktion der Regierungstruppen lahmzulegen. Dies gelang auch zum Teil. Um nicht auf Frauen und Kinder schießen zu müssen, zogen sich die Truppen zurück. Nochmals kam ein Vergleich zustande.

Aber der erste Weihnachtsfeiertag brachte eine neue Gewalttat. Schon am Abend des 23. war die „Vorwärts"-Redaktion von bewaffneten Matrosen bedroht worden. Am 25., während die [illegible] waren, wurde der „Vorwärts" von einem bewaffneten Haufen besetzt, der sich vor dem Polizeipräsidium gebildet hatte. Nach langwierigen Verhandlungen wurde der „Vorwärts" am 26. wieder geräumt, aber schon damals erklärte die „Rote Fahne", die spartakistischen Arbeiter würden in kurzem wiederkommen und dann nicht mehr gutwillig das Feld räumen, wie das am 5. Januar zur Tat wurde.

Die Unabhängigen aber nahmen die Ereignisse der Weihnachtsfeiertage zum Vorwand, um die gemeinschaftliche Regierung zu sprengen und aus ihr auszutreten. Es war ein Vorwand. In Wirklichkeit sahen sie mit zunehmender Besorgnis, wie ihre Anhänger zu den Spartakisten herübergingen, weil die unabhängigen Regierungsmitglieder in ihrer verantwortlichen Stellung ebensowenig wie die Mehrheitssozialisten die radikalen Agitationsforderungen der äußersten Linken erfüllen konnten und den Verhältnissen Rechnung tragen mußten. Sie scheuten die Last der Verantwortung und ergriffen die erste Gelegenheit, um sich in die bequeme Oppositionsecke zurückzuziehen, wo sie nur noch zu agitieren und zu kritisieren, aber nicht mehr verantwortlich zu handeln brauchten. Damit hatte die seit den Novembertagen unangefochtene alleinige Machtposition der Arbeiterschaft den ersten schweren Stoß erhalten. Der von den Ausgeschiedenen im Januar inszenierte Bürgerkrieg versetzte ihr den zweiten Stoß, er kostete die Arbeiterschaft die Mehrheit in der Nationalversammlung.

Die baltische Gefahr.

Ein in der Berliner Bewegung bekannter Parteigenosse, der jetzt in Tilsit weilt, schreibt uns:

In meiner Eigenschaft als Parteisekretär hier im Osten habe ich Gelegenheit gehabt, mir ein Urteil über die jetzige politische Lage zu bilden, wie sie sich hier durch die baltische Politik gestaltet hat.

Die Frage, die hier alle freiheitlich gesinnten Gemüter bewegt, ist die Politik der Reichsregierung und Winnigs den zurückgekehrten Baltikumtruppen gegenüber. Der überwiegende Teil der „Eisernen Division" und der „Deutschen Legion" bildet ohne Zweifel eine Gefahr. An ihren Transportwagen hatten sie beispielsweise folgende Inschriften: „Hoch die Monarchie, Hoch Kaiser Wilhelm, Noske kann sich lausen ..." und dergleichen mehr. Aus ihrer Abneigung gegen die Reichswehrtruppen machen diese modernen Landsknechtsscharen, welche zum Teil mit weiblichem Anhang aus dem Baltikum hier eingetroffen sind, durchaus kein Hehl. Oefters kommt es zu Zusammenstößen zwischen diesen Truppenteilen, weil die „Eisernen" die Reichswehr als „treulos dem Kaiser gegenüber" bezeichnen. Aber schlimmer ist es schon, wenn Ententeangehörige von diesen Leuten angegriffen werden. Was daraus für neues Unglück für das deutsche Volk entstehen kann, wird wohl jedem Einsichtigen klar sein. Die hiesige bürgerliche und nationalistische Presse

wolt täglich das Schreckgespenst des Bolschewismus an die Wand und fordert aus diesem Grunde das Verbleiben dieser Truppen hier in Ostpreußen.

Wir als Sozialdemokraten wollen die Lage an unserer Grenze nicht zu rosig ansehen, aber eine unmittelbare Gefahr besteht denn doch nicht. Es kann sich nur um kleinere Banden der Letten und Litauer handeln, die aus Haß über das Treiben dieser Truppen im Baltikum an allem, was deutsch ist, Rache nehmen wollen. Das ist ein Teil des „moralischen Gewinns", den das deutsche Volk durch dieses Abenteuer zu buchen hat.

Und wenn behauptet wird, die ostpreußische Bevölkerung hätte die „Eisernen" zum Schutz verlangt, so ist das nicht wahr. Wir wünschen Schutz durch zuverlässige Regierungstruppen, aber nicht durch diese Bolschewiki von rechts.

Wir sehen hier der Zukunft Ostpreußens mit Sorge entgegen und hoffen bei unseren Volksgenossen im Reich Unterstützung zu finden. Nirgends ist wohl der Boden für die reaktionär-monarchistischen Bestrebungen der Deutschnationalen günstiger als in dem durch den polnischen Korridor vom Reich abgetrennten Ostpreußen. Man soll doch die Gefahr nicht verkennen, die uns durch die Abtrennung droht. Es ist als durchaus wahrscheinlich anzusehen, daß unsere Ostelbier mit Hilfe der „Eisernen" den Versuch unternehmen werden, die verhaßte Republik zu stürzen.

Welches Unglück und Elend dies zur Folge hätte, ist uns klar, abgesehen von den Maßnahmen, welche die Entente zu dieser Tatsache treffen würde. Deswegen fordern wir unverzügliche Abberufung der Baltikumtruppen aus Ostpreußen, Auflösung derselben im Innern des Reichs und Schutz der Grenzen durch die Reichswehr. Wenn auch die Reichswehr nicht so ist, wie sie es müßte, so doch auf alle Fälle besser wie die „Eisernen". Ostpreußen soll nicht der Tummel- und Sammelplatz der monarchistischen Elemente werden.

Paul Witolla.

K. P. D.-Parteitag für artige Kinder.

Die Zentrale der K. P. D. beruft, wie die „Rote Fahne" mitteilt, auf Anfang Januar eine Sitzung des Zentralausschusses ein, die zu laufenden Fragen und zur Einberufung eines Parteitages Stellung nehmen soll. Als Hauptgegenstände des Parteitages stehen in Aussicht: Die Taktik der 3. Internationale und die taktische Entscheidung über die Stellung zu den kommenden Reichstagswahlen. (Wohlgemerkt, nicht die prinzipielle, über diese darf bei Gefahr des Ausschlusses nicht mehr diskutiert werden!) Die Bekanntmachung bläst nun einige Sirenentöne für den Teil der K. P. D., der auf der letzten Tagung von der Zentrale mit Fußtritt hinausgeworfen wurde, weil er gegen die Leitsätze gestimmt hatte. Dem sündigen Schäflein baut die großmütige Kirche der K. P. D. eine goldene Brücke zur Rückkehr an ihren mütterlichen Busen. Hören wir:

> Soweit auf der Reichskonferenz Bezirke gegen die Leitsätze aus formellen Gründen gestimmt haben, also nach jenen Beschlüssen noch nicht aus der Partei ausgeschieden sind, hängt die Zulassung zur Konferenz von der jetzigen sachlichen Stellung dieser Organisationen ab.
>
> Die danach in Frage kommenden Organisationen haben nun die Gelegenheit, ihre sachliche Stellung zur kommunistischen Taktik selbständig festzustellen.
>
> Befinden sie sich auf dem durch die Partei umgrenzten Boden, der zugleich der der 3. Internationale ist, so stehen ihrer Zugehörigkeit zur Partei keinerlei formale oder organisatorische Hindernisse im Wege und sie treten selbstverständlich in die volle Ausübung der den Organisationen zustehenden Rechte ein. Zutreffenden Falles bitten wir, uns ihre Vertreter für den Zentralausschuß zu bezeichnen.

Also: Wer artig ist, seine Sünden bereut und vor allem verspricht, in keiner Weise gegen die Diktatur der Zentrale aufzumucken, wird in Gnade wiederaufgenommen und erhält den himmlischen Lohn, im kommunistischen Himmel, d. h. auf dem Parteitag der artigen Kinder, als kommunistisches Englein zu Ehren der Zentrale Halleluja singen und Posaune blasen zu dürfen. Rührend, rührend!

Untersuchung der Sonnenfeldschen Anschuldigungen.

Der Vater des flüchtig gewordenen Ernst Sonnenfeld hat kürzlich behauptet daß aus den Mitteln des Regiments Reichstag mehrere hunderttausend Mark für Zwecke der Propaganda der S. P. D. anläßlich der Wahlen zur Nationalversammlung und auch früher schon gezahlt worden seien. Wenngleich Sonnenfeld für diese Behauptung, die er völlig unsubstanziert gibt, keinerlei Beweise anführt, diese vielmehr nur in Aussicht stellt, ist, wie die „V. P. K." von unterrichteter Seite erfahren, eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet worden.

Das Regierungsprotokoll.

Die „Freiheit", die ziemlich alle Tage Dokumente veröffentlicht, in deren Besitz sie nur durch Indiskretion und Vertrauensbruch gelangt sein kann, entrüstet sich furchtbar, weil der „Vorwärts" auf ein Regierungsprotokoll Bezug genommen hat das aus der gemeinschaftlichen Zeit der Regierung der Unabhängigen und Mehrheitssozialisten stammt. Dazu ist zu bemerken, daß von diesem Protokoll, wie gerade der „Freiheit" bekannt sein dürfte, eine Anzahl Abschriften existieren, deren eine der verstorbene Abgeordnete Haase besaß. Er war es denn auch, der Teile des Protokolls bereits vor Monaten in der Nationalversammlung öffentlich produzierte, wonach wohl dieses Protokoll als ein geheimes nicht mehr angesprochen werden kann. Wenn wir schrieben, daß uns dieses Protokoll vorgelegen habe, so bezog sich das allerdings auch nur auf eine Abschrift.

Milderung der Scapa Flow-Ansprüche.

Wie das „Journal" mitteilt, waren die Sachverständigen der Alliierten damit einverstanden, daß Deutschland 178 000 Tonnen altes Hafenmaterial liefern und 80 000 Tonnen neues Material bauen sollte, um es den Alliierten zu überlassen. In letzter Stunde ist jedoch dieser Plan an dem Widerstand der Engländer gescheitert, die auf Grund der ihnen zur Verfügung stehenden Dokumente weiterhin behaupten, daß die deutscherseits vorgebrachten Zahlen unrichtig seien oder mindestens einer sehr genauen Nachprüfung an Ort und Stelle bedürften. Wie „Echo de Paris" erfährt, sind die Alliierten insoweit zu einem Zugeständnis bereit, daß das abzuliefernde Hafenmaterial um etwa 100 000 Tonnen verringert würde.

Das gleiche Blatt will ferner erfahren haben, daß die französischen Behörden und besonders der Marineminister Leygues großen Wert darauf legen, daß Deutschland die fünf kleinen Kreuzer sofort abliefere. Zu dieser Frage erfährt der „Matin", daß in der Deutschland zu erteilenden Antwortnote wahrscheinlich festgestellt werden würde, daß die von Deutschland angeführten Gründe gegen die Ablieferung der fünf kleinen Kreuzer nicht als stichhaltig angesehen werden können, da zur Ueberwachung der deutschen Küsten und Hoheitsgewässer alte, zum Teil außer Dienst gestellte Kriegseinheiten vollkommen genügten.

Wie gänzlich unerwartet diese Wendung der Dinge den Politikern kommt, zeigen in sehr drastischer Weise die Kommentare der Regierungspresse, die in den letzten Tagen eine unerhört aufreizende Sprache führt.

Ein Protest gegen die neue Wendung in der Gewaltpolitik der Alliierten findet sich nur in der „Humanité", die nachdrücklich darauf hinweist, daß eine wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands, die zweifellos von England angestrebt werde, ein wahnsinniges Unternehmen sei. Die im Obersten Rat versammelten Männer übersähen absichtlich daß ein wirtschaftlicher Zusammenbruch Deutschlands oder auch nur eine Hemmung seines Wirtschaftslebens die allerschwersten Rückwirkungen auf die Ententeländer zur Folge habe.

Um so mehr hat die Entscheidung des Obersten Rates in der Frage der Entschädigung für Scapa Flow in französischen politischen Kreisen sehr überrascht. Es liegt ohne Zweifel eine plötzliche Wendung der politischen Lage vor, auf die man in Paris nicht vorbereitet war und deren Tragweite sich noch nicht überblicken läßt.

Die deutsche Kommission bleibt in Paris.

Die Meldung der amtlichen Pariser Agentur, daß die deutsche Kommission unter den Herren von Lersner und Simson von Paris abgereist sei, ist unwahr und muß von Havas selbst dementiert werden. Die telephonische Verbindung nach Paris ist seit gestern unterbrochen.

Kleine politische Nachrichten.

Das neue Reichswappen. Die Reichsregierung hat als neues Reichswappen den einköpfigen schwarzen Adler auf goldgelbem Schilde gewählt. Der Adler wird in einfacher heraldischer Form ohne jedes Beiwerk dargestellt. Der für Dienstsiegel, Uniformen usw. zur Verwendung kommende Reichsadler ohne Schild zeigt das gleiche Bild wie der Adler des Reichswappens, abgesehen von kleinen Abweichungen, die durch den Wegfall der einengenden Umrahmung begründet sind.

Erzberger gegen Helfferich. Das Hauptverfahren gegen den früheren Staatssekretär Dr. Helfferich wegen Beleidigung des Reichsfinanzministers Erzberger ist jetzt von der 4. Strafkammer des Landgerichts I Berlin eröffnet worden. Die Verhandlung soll sicherem Vernehmen nach bestimmt im Januar stattfinden, und zwar vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I. Die Beschleunigung des Verfahrens war dadurch möglich, daß Dr. Helfferich durch seinen Verteidiger Dr. Alsberg auf jegliche Erklärungsfrist verzichtet hat.

Ein neues preußisches Feuerbestattungsgesetz, das wesentliche Erleichterungen zugunsten der Feuerbestattung bringen wird, wird der Landesversammlung im Januar zugehen.

Die neue preußische Verwaltungsreform ist im Ministerium des Innern einer nochmaligen Umarbeitung unterzogen worden und wird im Januar dem Staatsministerium zur Beschlußfassung zugehen. Voraussichtlich werden die Vorlagen — es handelt sich um Provinzial-, Städte-, Landgemeinde- und Kreisordnungen — der Landesversammlung Ende Januar zugehen.

Organisation der Kriegshinterbliebenen. Der Deutsche Bund für die Interessenvertretung der Kriegshinterbliebenen, der von den konfessionellen Frauenorganisationen beider Richtungen ins Leben gerufen wurde, hat sich kürzlich dem Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Reichsgeschäftsstelle Berlin NW. 6, Luisenstr. 31b, angeschlossen.

Erweiterung der Mieterschutzverordnung. In Zukunft ist, wie ein Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt bestimmt, auch bei Bureau- und Geschäftsräumen zur Kündigung die Zustimmung des Mieteinigungsamtes einzuholen.

„Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge." Wie in anderen Ländern, ist auch im Deutschen Reich ein Volksbund gegründet worden, der im Zusammenwirken mit den Behörden und mit gleichstrebenden Verbänden die Zwecke verfolgt: Herrichtung, Schmuck und Pflege der Kriegsgrabstätten im Reichsgebiet und der deutschen Kriegsgrabstätten im Auslande dem Volksempfinden entsprechend zu fördern, den Angehörigen der Gefallenen und Verstorbenen in allen Angelegenheiten der Kriegsgräberfürsorge behilflich zu sein und die zwischenstaatliche Fürsorge für die Kriegsgräber auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zu betreiben. Weitere Auskunft gibt der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge", Berlin NW. 87, [illegible] 89.

Oberbürgermeisterwahl in Weimar. Als Nachfolger des zurückgetretenen Oberbürgermeisters Dr. Donndorf werden der sozialdemokratische Minister Baudert, der deutschnationale Rechtsanwalt Jöck und Dr. Hunnius, der frühere Weimarer Finanzchef, genannt.

Die tuberkulöse Jugend Wiens. In Wien wird bekanntgemacht, daß eine Untersuchung das erschreckende Resultat ergab, daß 90 Proz. aller Wiener Schulkinder tuberkulös sind.

Die Weihnachtsglocken läuten!

Von Viktor Engelhardt.

Draußen läuten die Weihnachtsglocken. Die ganze Welt begeht ein Fest. Ein uraltes Fest begeht die Welt, ein Fest, das älter ist als des Christus Geburt und Sterben, ein wahrhaft heidnisches Fest. Die Welt feiert den Tag, an dem die Sonne neu geboren wird, an dem sie wieder aufzusteigen beginnt, an dem in langer Winternacht die erste Frühlingshoffnung keimt. Sie feiert dieses Fest in christlichem Gewande — in Erinnerung an einen Mann, der einst in Bethlehem im Stall geboren wurde — und auf Golgatha den Kreuzestod starb. Dieser Mann hat mit furchtbarer Gewalt auf die Jahrtausende gewirkt — segenspendend — und Unglück bringend. Er konnte auf die Jahrtausende wirken, weil sein Schicksal ihn mit dem uralten Sonnenmythos verband — weil heidnische Völker in ihm den Sonnengott mit neuer Kraft erlebten — und so auf ihn übertrugen, was die Vorväter von den Göttern erzählt: Geburt — und Tod — und Auferstehung.

So hat sich das Julfest der Alten zu einem Christfest der Neuen entwickelt — und hat seine Kraft bewahrt, weil es die alte Erlösungshoffnung in neue, zeitgemäße Formen goß. Die Alten hatten durch die Natur zu leiden, durch Winterkälte und Winternacht — und feierten darum die Auferstehungsfeste der Natur. Die Neuen hatten durch den Menschen zu leiden, durch Knechtung und Armut — und feierten darum das Geburtsfest dessen, der himmlische Erlösung versprach. Sie feierten das Fest ihres Gottes. Ihre Erlösungshoffnung war revolutionär — aber die Menschen waren es nicht. Sie erwarteten, daß die Erlösung vom Himmel steige — sie hofften, daß Christus einstmals wiederkäme.

Christus kam nicht wieder, wie sie gedacht. Darum machten viele aus dem Gott einen Menschen — und warteten auf eines Menschen Werk. Sie hofften auf die Erlösung durch eines einzigen Menschen hohe Gedanken, durch eines einzigen Menschen starke Willenskraft. — Aber auch sie wurden enttäuscht. Sie fanden diesen Menschen nicht — und die vorüberrauschende Zeit hat sie Utopisten genannt, weil sie glaubten, ein einziger menschlicher Gedanken und Wille könne das Land der Erlösung — Utopia — bauen.

Die Erlösungshoffnung starb aber nicht mit ihren Plänen. Sie lebte weiter, mit unverminderter Gewalt. Die Wissenschaft hatte erkannt, daß alle Kräfte des Werdens im Innern der Dinge selber liegen — in Natur und Menschheit —, und daß darum die Erlösung aus dem Innern der Menschheit, der ganzen Menschheit kommen muß. Kommen muß mit Notwendigkeit kommen muß. Das ist der Gedanke, die Hoffnung, nein besser die Gewißheit unserer Zeit! — Und das alte Erlösungsfest? Soll es sich dieser Hoffnung und Gewißheit nicht anpassen können, wie es sich einst dem christlichen Gedanken angepaßt hat? — O doch! — Ist es nicht um uns, wie tiefe kalte Winternacht? Noch haben die rauhen, herzlosen Gewalten — Geld und Völkerhaß — alle Macht und Kraft. Aber die Zeit wird kommen, in der sie am Boden liegen — in der es wirklich heißt: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Diese Zeit wird kommen, wie auf den Winter Frühling und Sommer folgt. Aber nicht vom Himmel, nicht aus eines Gottes oder Menschen Hand wird sie uns geschenkt — nein, aus uns selber heraus muß sie geboren werden. So wird das Weihnachtsfest nicht nur ein Fest der Hoffnung — sondern auch ein Fest der Tat. Wie einst die alten Germanen zur Julzeit Gelübde ablegten, daß sie diese oder jene große Tat im folgenden Jahr vollbringen wollten, so wollen auch wir an diesem Weihnachtstage ein Gelübde ablegen, welches ein schweres, großes Werk betrifft. Nämlich dies: Trotz allen Hasses und aller Not das Banner der Menschheit hochzuhalten — Völkerversöhnung zu predigen und Menschheitsversöhnung zu wirken. Haben wir das Weihnachtsfest in dieser Hoffnung und in diesem Willen gefeiert — dann haben wir es gut gefeiert.

Der Poet.

Von Hans Gathmann.

Ein armer Poet saß am Weihnachtsabend in seiner kalten Kammer und sah das Häusermeer unter sich und den Sternen. Es war ganz friedlich. Er feierte Weihnachten, indem er von Vergangenem und Zukünftigem träumte. Ein weißes Blatt Papier lag vor ihm, unbeschrieben. Er wollte ein Gedicht schreiben, aber seine Seele war so zerrissen, es formte sich nicht zur klaren Idee.

Weihnachten ist das Fest der Menschheit. Ewigen Frieden verkünden seine hellen Sterne. Der Poet dachte zurück an die Jahre, wo sie am Feste der Liebe in den Gräben hockten und den fressenden Brand blutrot in die winselnden Städte und Dörfer sandten. Wo sie machtlos waren, das Gebot der Liebe zu tun, und keuchten vor Wut über sich selber. Wo alles zerbrach und zerfiel, woran einst der Mensch geglaubt, wo das lächelnde Glück der Kindertage begraben lag unter dem Chaos der Trümmer- und Leichenfelder. Viele sind heimgekehrt, viele tasten heute furchtsam zurück, dachte er, in die grausamen Tage des furchtbarsten Erlebens und Leidens. Viele suchen in den Augen ihrer Kinder, was sie verloren. Und hoffen. Aber viele fürchten sich vielleicht auch, die unbefleckten Hände der Schuldlosen, der Kleinen zu fassen. Der Mensch trägt Schuld. Wenn es jeder erlebte, es würde die Welt überkommen, das Bekenntnis, und aus ihm geboren der Wille zur brüderlichen Liebe. Wer löscht diese bittere Zeit aus, wer die Erinnerung, wer die Schuld? . . .

Und der junge Träumer wandte sich zurück in die halbhelle Stube. Nicht verzweifeln. Der Mensch findet sich dennoch wieder und auch den Bruder. Und rasch schrieb er auf den weißen Bogen seinen Traum:

Zündet heute die Lichter der Freude und Liebe an!
Wir stehen im hellen Zimmer und wissen uns geliebt.
Der Kuß einer Frau, eines Kindes brennt auf unseren Lippen.
Dürfen wir wirklich glücklich sein wie in den Kindertagen?
O strahlten doch diese funkelnden Lichter über die ganze Welt!
Aus der ärmsten Hütte wölbe sich ungeheuer ihr Glanz
bis in den fernsten Winkel der Erde,
eine Weihenacht verkündend des Friedens und der wiedergeborenen Liebe . . .
Dann könnten wir wieder glücklich sein wie in den Kindertagen.

Als er aufblickte, flammte gegenüber im dritten Stock ein Weihnachtsbaum auf. Eine Kerze nach der anderen. Zwei Kinder standen unter den Lichtern. Er konnte ganz deutlich ihre frohen Gesichter sehen. Oder träumte er dies nur? Er starrte lange hinüber in glücklichen Gedanken und feierte ein stilles, hoffnungsseliges Weihnachten.

In den Dunkelheiten des Sieges heißt ein Buch, das Paul Colin, der Generalsekretär der „Clarté", der vor kurzem — als erster Franzose nach dem Kriege — in Berlin einen Vortrag hielt, demnächst in der von Kasimir Edschmid herausgegebenen Sammlung „Tribüne der Kunst und Zeit" (Erich-Reiß-Verlag, Berlin) erscheinen läßt. Colin entwickelt hierin das Programm der Clarté-Gruppe und bekämpft heftig den Imperialismus der Entente.

Mildernde Umstände bei den Schülerversetzungen. Ein am 18. Dezember 1919 ausgegebener Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung weist die Provinzialschulkollegien an, bei den Versetzungen zu Ostern 1920 darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Unterricht der höheren Lehranstalten auch im laufenden Schuljahre durch die Verkehrsstörungen, die Kohlennot und die immer noch unzureichende Ernährung der Jugend schwere Hemmnisse erfahren. Die Klassenkonferenzen sollen insbesondere Bedacht darauf nehmen, daß Härten, die sich aus fehlendem Ausgleich für nicht genügende Leistungen in einem Hauptfach ergeben können, vermieden werden.

Volksbühne. Die Tatsache, daß der Verband der Freien Volksbühnen in diesem Jahr keine Mitglieder mehr aufnehmen kann, hat, wie wir erfahren, in Publikumskreisen vielfach zu der Annahme geführt, daß die Vorstellungen der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, dadurch von vornherein ausverkauft wären. Das ist nicht der Fall. Ein Teil der Eintrittskarten ist nach wie vor dem täglichen Kassenverkauf freigegeben, so daß es jedermann freisteht, die Vorstellungen der Volksbühne zu besuchen.

Irene Triesch muß ihren auf den 29. Dezember angesetzten Vortragsabend zum Besten der hungernden Kinder Wiens auf ein späteres noch bekannt zu gebendes Datum verschieben.

Groß-Berlin

Eia popeia!

Fünf Jahre lang
habens die Völker genossen:
Hallelujagesang —
Dann wurde weitergeschossen.

Bürgerlein feist
lobt seinen HERRN da droben
nebst Heiligem Geist.
Dann wird weitergeschoben.

Eia popei . . .
Uns ward ein Kindlein geboren.
Morgens um drei
ist es im Schnee erfroren.

Eia popei . . .
Sie ließ den Heiland erfrieren,
die Klerisei —
geht mit der Leiche hausieren.

Eia popei . . .
Wir werden von frommen Gesängen
nicht frei, nicht frei,
wenn wir die Ketten der Armut
nicht sprengen!

A. Z.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Weihnachtsfeier im Vormundschaftsamt.

Deutschamerikanische Hände waren es, welche es dem Vormundschaftsamt seit seinem siebenjährigen Bestehen zum erstenmal ermöglichten, 200 seiner bedürftigsten Mündel, die zum Teil mit ihren Angehörigen erschienen waren, mit Anzügen, Mänteln, Unterwäsche, Stiefeln, Strümpfen, Spielsachen, Pfefferkuchen u. a. m. zu beschenken.

Die Weihnachtsfeier wurde durch ein stimmungsvolles Präludium auf dem Harmonium eingeleitet und durch Liedervorträge der Konzertsängerin Elisabeth Woitech verschönt. Der Direktor des Vormundschaftsamtes, Magistratsrat Dr. Schoenberner, dankte in warmempfundener Rede den Spendern, die, angeregt durch eine in der Arbeit des Amtes stehende Dame, aus dem fernen Kalifornien her 11 000 M. zum Zwecke, den dürftigsten Kindern des Vormundschaftsamtes damit eine Weihnachtsfreude zu machen, gesandt hatten. Besonders herzlich gedachte er hierbei des Herrn Göge, der an der Spitze jener fernen Menschenfreunde steht und dem er die wärmsten Dankesgrüße der vielen heut beglückten Kinder über den Ozean zurief. Im letzten Augenblicke wurde noch bekannt, daß auch von anderer Seite noch 2000 M. zur Verfügung gestellt und dadurch der Gabentisch noch reichlicher bedacht werden konnte, zur Freude der Kinder.

Ein gemeinsamer Schlußgesang unter dem strahlenden Riesentannenbaum beendete die schöne Feier.

Mord oder Selbstmord?

Nach der „B. Z.“ wurde in der letzten Nacht der bei den Siemens-Schuckert-Werken angestellte Wächter Karl Sylvester auf dem Heimwege von seinem Dienst ermordet. Um 5 Uhr früh wurde er im Hausflur seines Wohnhauses, Yorkstr. 1 in Siemensstadt, tot aufgefunden. Die Leiche wies drei schwere Messerstiche auf.

Demgegenüber meldet die V. S.-Korrespondenz, daß die Spandauer Mordkommission sofort feststellte, daß es sich nicht um einen Mord oder Ueberfall handelt, sondern daß Sylvester der Kriegsbeschädigter war, anscheinend in einem Anfall von Schwermut sich die Messerstiche selbst beigebracht hatte, um seinem Leben ein Ende zu machen. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und dem Schauhause zugeführt.

Das Dienstmädchen als Einbrecherin.

In die Hunderttausende geht der Wert der Diebesbeute, die ein Dienstmädchen im Verein mit seinem Geliebten in herrschaftlichen Wohnungen machte. Eine 26 Jahre alte, aus Marienhöhe gebürtige Minna Knippel nahm unter ihrem richtigen Namen, meistens aber als Witwe Laschinski, geboren: Franz oder Theodora Römgildt Stellung als Dienstmädchen an, um Gelegenheit zu Diebstählen und Einbrüchen auszukundschaften. Sie hat einen 21 Jahre alten, aus Rummelsburg gebürtigen „Arbeiter“ Reinhold Nieke zum Geliebten. Diesen verständigte sie, sobald sie auf einer Stelle die gesuchte Gelegenheit gefunden oder durch irgendeine Machenschaft selbst herbeigeführt hatte, und er kam dann, um ihr beim Wegschaffen der Beutestücke zu helfen, oder auch, wenn es nicht anders ging, mit ihrer Hilfe einzubrechen. So verübte das Pärchen Einbrüche und Diebstähle die ihm große Summen an barem Geld-, Schmucksachen, Kleidungsstücken usw. in die Hände lieferten. Es stahl alles, was nicht niet- und nagelfest war. Endlich gelang es der Kriminalpolizei, Nieke auf dem Anhalter Bahnhof zu fassen und unschädlich zu machen, als er einen mit Diebesbeute gefüllten Koffer abholen wollte, den seine Geliebte in Verwahrung gegeben hatte. Ihm allein konnten bereits acht große Einbrüche und Diebstähle nachgewiesen werden.

Nach seiner Verhaftung „arbeitet“ die Knippel mit dem früheren Erfolge ruhig weiter, entweder auf eigene Faust oder vielleicht auch mit einem neuen Helfershelfer. So verübte sie den großen Diebstahl in der Bernburger Straße schon am Tage nach ihrem Dienstantritt. Am folgenden Tage erhielt sie eine Stelle in der Nürnberger Straße, und hier verschwand sie noch an demselben Tage mit der neuen Beute. Alle Bemühungen, dieser so gefährlichen Diebin habhaft zu werden, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes haben die Bestohlenen zum Teil hohe Belohnungen ausgesetzt. Mitteilungen sind an Kriminalkommissar Gennat im Berliner Polizeipräsidium zu richten.

Mehr Kontrolle.

Man schreibt uns: Die Preise für Brot und Schrippen sind, wie der „Vorwärts“ berichtete, wieder einmal erhöht worden. Die Schrippe im Gewicht von 50 Gramm soll vom 5. Januar ab 7 Pfennige kosten. Vielleicht nimmt der Lebensmittelausschuß Groß-Berlin, der die neuen Preise festsetzte, einmal Gelegenheit, das Brot und Gebäck auf sein wirkliches Gewicht nachprüfen zu lassen. Von sieben Schrippen, die wir am Dienstag auf unsere Brotkarten beim Bäcker kauften, wog nicht eine einzige 50 Gramm. Das Höchstgewicht betrug 45 Gramm, eine Schrippe wog nur 42 Gramm.

Religionsunterricht „hinterum“.

Damit „dem Volk die Religion erhalten bleibt“, muß — den Schulkindern der Religionsunterricht erhalten bleiben. So fordern es die Frommen und solche, die dafür gelten wollen. Was aber kann geschehen zur Rettung der „gefährdeten Seelen“ derjenigen Kinder, die auf Antrag ihrer Eltern von der Teilnahme an den Religionsstunden befreit wurden? Ei, da muß man's eben verstehen, den gesamten Unterricht aller Lehrfächer so „mit Religion zu durchtränken“, daß den Kindern jede Stunde zu einer Religionsstunde wird!

Wie das gemacht werden kann, zeigt ein Beispiel, das wir aus der Berliner 68. Gemeindeschule für Knaben (Reichenberger Straße 44) erfahren. Im Deutschunterricht seiner Klasse III M hat der Lehrer zur Einübung der Deklination persönlicher Fürwörter eine schriftliche Arbeit anfertigen lassen. Da lesen wir in der uns vorgelegten Arbeit eines Schülers folgendes Erbauliche:

1. Person. Einzahl.	2. Person. Einzahl.
1. Ich bin Gottes Kind.	1. Du bist Gottes Kind.
2. Meiner gedenkt Gott.	2. Deiner gedenkt Gott.
3. Mir tut Gott Gutes.	3. Dir tut Gott Gutes.
4. Mich liebt Gott.	4. Dich liebt Gott.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. Wir sind Gottes Kinder.	1. Ihr seid Gottes Kinder.
2. Unser gedenkt Gott.	2. Euer gedenkt Gott.
3. Uns tut Gott Gutes.	— — — — — — — — — —
4. Uns liebt Gott.	

— und so fort in den drei Personen, für die dritte Person auch in den drei Geschlechtern (er, sie es), jedesmal in Einzahl und Mehrzahl mit den vier Fällen. Im ganzen ergibt das 32 Sätze, in denen 32 mal „Gott“ vorkommt.

Wenn nach solcher „Kur“ die Kinder nicht „fromm und sittlich“ werden und des deutschen Volkes Zukunft nicht gesichert ist — ja, dann wissen wir wirklich nicht mehr, was noch helfen soll!

Aus der Berliner Stadtverordnetenversammlung, über deren gestrige außerordentliche Sitzung wir in der heutigen Morgenausgabe berichteten, ist nachzutragen, daß die Debatte über den Antrag auf Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe an minderbemittelte Einwohner erst in später Stunde zu Ende ging. Auf Antrag Loeser (Dem.) wurde die Angelegenheit nach langen Auseinandersetzungen, an denen sich die Tribünenbesucher mit lebhaften Zwischenrufen beteiligten, erst noch einem Ausschuß überwiesen. Dieser Beschluß erregte auf der Tribüne einen Entrüstungssturm.

Selbstmord durch Brandstiftung. Eine überraschende Aufklärung fand ein Stubenbrand, der die Feuerwehr nach dem Hause Lindower Str. 12 rief. Dort drang starker Qualm aus der Wohnung des 40 Jahre alten Wilhelm Eickfelder. Die von Hausbewohnern herbeigerufene Feuerwehr fand den Wohnungsinsassen entkleidet und tot auf. Der Mann hatte seine Kleidung, Wäsche und Stiefel, soweit es ihm möglich war, in den Ofen gepackt und angezündet und dadurch einen Stubenbrand hervorgerufen. Der Qualm hatte ihn erstickt.

Allen ehemaligen Helferinnen und Helfern der Etappe wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß Entschädigungsansprüche für beim allgemeinen Rückzug verloren gegangenen Gepäckstücke usw. nur noch bis zum 30. Dezember 1919 gestellt werden können. Antragsteller, deren Gepäck im besetzten Gebiet zurückgeblieben ist und bei Spediteuren oder Privatpersonen untergestellt wurde, haben ihre Ansprüche ebenfalls bis zum 30. Dezember 1919 anzumelden. Berücksichtigt werden nur solche, bei denen der Verlust einwandfrei festgestellt und auf Grund beglaubigter Unterlagen nachgewiesen werden kann, für deren Beibringung die Frist bis zum 1. März 1920 verlängert ist. Sämtliche Gesuche sind an die Oberleitung Belgien-Warschau, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 7, part., zu richten.

Das „Päckchen“. Am 1. Januar werden im inneren deutschen Postverkehr Einkilosendungen zugelassen. Das „Päckchen“ zählt zu den Briefsendungen im Sinne des Postgesetzes, Paketkarten sind nicht beizugeben. Die „Päckchen“ müssen haltbar und sicher verpackt und verschlossen sein und sich nach Form und sonstiger Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost eignen. Briefliche Mitteilungen können eingelegt werden. Die Sendungen dürfen 25 cm lang, 15 cm breit und 10 cm hoch oder in Rollenform 30 cm lang und 15 cm hoch sein. Die Aufschrift muß den Vermerk „Päckchen“ enthalten. Die Benutzung von Fahnen für die Aufschrift ist nicht gestattet. Einschreiben, Wertangabe, Nachnahme, das Verlangen eines Rückscheins und der Vermerk „Postlagernd“ sind bei Päckchen unzulässig. Eilbestellung ist zugelassen. Die Päckchen müssen vollständig freigemacht sein. Die Gebühr beträgt 60 Pf. Für verlorengegangene oder beschädigte Päckchen wird kein Ersatz geleistet. Die Päckchen sind am Schalter einzuliefern.

Britz. Das Jugendamt veranstaltet am 29. d. Mts. in Westphals Festsälen, Rudower Straße, Ecke Johannisthaler Straße, eine Weihnachtsfeier für Britzer Schulkinder. Kasseneröffnung 4 Uhr. Beginn pünktlich 4½ Uhr. Eintritt für Kinder 30 Pf., für Erwachsene 60 Pf.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Mariendorf-Südende. Bis zum 27. Dezbr.: 250 Gramm Hafermehl (N 24). Für Kriegsbeschädigte 500 Gramm Grieß (52). Kranke, Personen über 60 Jahre, wie werdende und stillende Mütter ein Ei. — Auf Antrag von Angehörigen der jetzt noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen Personen wird, wenn das Gesamteinkommen 6000 M. nicht übersteigt, von der Gemeinde ein halber Raummeter Holz unentgeltlich geliefert. Anträge sind bis 31. Dezember im Rathaus, Zimmer 13, zu stellen.

Hermsdorf. Die Ausgabe der Milchkarten findet am Montag und Dienstag im Gemeindebureau, Zimmer Nr. 6, statt und zwar für die Versorgungsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben A bis K am Montag, L bis Z am Dienstag.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Lichtenberg. 1. Feiertag, nachmittags 5 Uhr, Weihnachtsfeier in der Aula der Parkaue. Reichhaltiges Programm, Kinderbescherung. Eintritt inklusive Garderobe 1,20 M., Kinder frei. Saalöffnung 4 Uhr.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Eine große Kanarienausstellung veranstaltet der Verein der Kanarienzüchter und Vogelfreunde am Donnerstag, Freitag und Sonnabend im Restaurant Rauter, Große Frankfurter Straße 10. Die reichbeschickte Ausstellung ist außer mit vielen Ehren- und Bargeldpreisen mit dem Ehrenpreis der Stadt Berlin bedacht. — **Reichsbund der Kriegsbeschädigten.** Bezirk Zentrum. Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Gardekasino, Sophienstr. 34: Wintervergnügen zum Besten der Unterstützungskasse. — Nächste Versammlung: Montag, den 12. Januar, Elisabetstr. 50. Vortrag des Kameraden Stein: Die Kriegsfürsorge im neuen Deutschland.

Gewerkschaftsbewegung

Ein Rückzug der Rusch und Genossen.

Bekanntlich lag der letzten Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes aus Anlaß der Fortsetzung der Debatte über den verflossenen Metallarbeiterstreik eine Entschließung der auf dem Boden der S. P. D. stehenden Kollegen vor, welche fordert, daß alle Mitglieder, gleich welcher politischen Auffassung, gleichberechtigt sind, und jeden Posten, zu dem sie fähig sind, bekleiden können. Ueber diese Entschließung ließ der Versammlungsleiter Rusch, wie wir berichteten, nicht abstimmen, mit dem Bemerken, sie enthalte nur Selbstverständlichkeiten; es sei deshalb eine Abstimmung überflüssig, da sie der Auffassung der Ortsverwaltung entspreche. Die letztere Bemerkung von Rusch gab dem Kollegen Greten Veranlassung, festzustellen, daß Rusch und Zissa in der Sitzung der Ortsverwaltung vom 18. November sich ganz anders ausgesprochen haben. Die von diesem Kollegen mitgeteilte Stellungnahme wurde von Rusch bestritten.

Demgegenüber sei der Sachverhalt, wie er sich in jener Sitzung zugetragen hat, nochmals kurz festgestellt.

Nach Erledigung der Anträge auf Abänderung des Regulativs der Berliner Gewerkschaftskommission kam Rusch auf den beendeten Streik zu sprechen und nannte das Verhalten der S.-P.-D.-Kollegen ein verräterisches und verbandsschädigendes Treiben, weshalb diese Kollegen aus dem Verbande eigentlich ausgeschlossen werden müßten. Als ihm darauf von seinen Gesinnungsgenossen zugerufen wurde, dies sei notwendig, erklärte er: „Nein, Kollegen, diesen Gefallen tun wir den Kollegen nicht, denn darauf lauern sie ja gerade. Aber, er beantrage, daß Bezirksversammlungen zu der Frage Stellung nehmen, ob solche Kollegen noch länger Funktionäre des Verbandes sein könnten. Es sei ganz ausgeschlossen, daß man mit denselben noch zusammen arbeiten könne, da man ja genötigt sei, sie mit allen Mitteln aufs schärfste zu bekämpfen.“ Zissa behandelte dieselbe Frage in Verbindung mit den Arbeitsgemeinschaften, indem er gegen diese zum Kampf aufrief. Jedes Paktieren mit den Unternehmern in den Arbeitsgemeinschaften bedeute eine Aufgabe des Klassenkampfes, und da nun die S.-P.-D.-Kollegen auf diesem Boden ständen, müßten sie genau so bekämpft werden, wie die Unternehmer. Dieser Stellungnahme stimmten die U.-S.-P.-Mitglieder der Verwaltung zu. Diese Tatsachen stehen im schroffsten Gegensatz zu der Erklärung von Rusch in der Generalversammlung. Seine veränderte Haltung fiel sogar denjenigen Vertrauensleuten auf, die seine Stellung in der Ortsverwaltung nicht kannten. Worauf ist dies zurückzuführen?

Mit der Stellungnahme am 30. November sollten die Kollegen in die Betriebe gehen, um die notwendige Stimmung für die Bezirksversammlungen vorzubereiten. Diese Stimmungsmache hat nun ihre Wirkung getan, so daß man wieder eine andere Seite aufziehen kann. Weiter gehen wir wohl auch nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der Verbandsvorsitzende Dißmann dazwischengefahren ist, und den Herrschaften erklärt hat, hier habt ihr eine Dummheit gemacht, so geht dies nicht, ihr müßt es schon geschickter machen. Anders können wir uns diesen Umschwung bzw. das Umbiegen der Wahrheit nicht erklären, und so verstehen wir auch den Vorschlag von Dißmann, eine sachliche Aussprache über die bestehenden Differenzen herbeizuführen.

Die Lohnbewegung der Postaushelfer.

In einer am Dienstag abgehaltenen Versammlung der im Transportarbeiterverband organisierten Postboten, Anwärter, Hilfskräfte usw. berichtete der Sektionsleiter Schmidt über den seitherigen Verlauf der Bewegung. Es ist gelungen, die vor einiger Zeit begonnenen planmäßigen Entlassungen von Hilfskräften, durch die für jugendliche, auf Beamtenstellen rechnende Personen Platz gemacht werden sollte, rückgängig zu machen. In der Forderung einer Wirtschaftsbeihilfe ist ein Zugeständnis gemacht worden, das aber die Angestellten nicht befriedigt. Wegen der geforderten Lohnaufbesserung soll nun endlich Anfang des neuen Jahres vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt werden. Das Reichspostministerium hat sich zur Teilnahme an den Verhandlungen bereit erklärt. Für die Ueberstunden, die zur Bewältigung des Weihnachts- und Neujahrsverkehrs notwendig sind, hat der Verband die Forderung gestellt, daß Ueberstunden nach Möglichkeit vermieden und, wenn sie unumgänglich notwendig sind, mit 3,50 M. pro Stunde vergütet werden sollen. Die Oberpostdirektion will die Ueberstunden für die Hilfskräfte zwar nach Möglichkeit vermeiden, sie aber nur mit 1,50 M. im unteren und 2 M. im mittleren Dienst bezahlen. Unabhängig von dieser Lohnbewegung im Oberpostdirektionsbezirk Berlin hat nach wiederholten Verhandlungen mit den Zentralbehörden die Reichsfinanzverwaltung die Postverwaltung ermächtigt, mit Wirkung vom 1. Dezember ab die Bezüge der Hilfskräfte bis 25 Proz. zu erhöhen. Infolgedessen hat sich die Oberpostdirektion Berlin nach einer Verhandlung mit der Vertretung des Transportarbeiterverbandes bereit erklärt, die Löhne um 25 Proz. zu erhöhen. Danach gelten vom 1. Dezember ab folgende Grundlöhne:

Männliche Hilfskräfte im unteren Dienst vor dem 18. Lebensjahre täglich 6,85 M., nach dem 18. Jahre 7,50 M. — Im mittleren Dienst vor dem 18. Jahre 7,85 M., nach dem 18. Jahre 8,50 M. — Alle diese Löhne erhöhen sich nach einer Dienstzeit von einem Vierteljahr um je 50 Pf.

Weibliche Hilfskräfte im unteren Dienst vor und nach dem 18. Lebensjahre 5,25 M., im mittleren Dienst vor dem 18. Jahre 5,25 M., nach dem 18. Jahre 6,25 M. — Alle diese Lohnsätze steigen nach einer Dienstzeit von einem Vierteljahr um 25 Pf. und nach einer Dienstzeit von einem halben Jahr wieder um 25 Pf.

Die Gespannführer erhalten einen Tagelohn von 8,80 M., Gespannführerinnen 7,50 M., Kraftwagenführer 9,60 M. Diese Sätze steigen nach einem Vierteljahr um je 50 Pf. und nach einem halben Jahr wieder um 50 Pf.

Nach Ablauf des 1., 2. und 3. Dienstjahres steigen die Tagelöhne der männlichen Hilfskräfte um je 10 Pf. Die monatlichen Teuerungszulagen betragen für Ledige unter 18 Jahren 100 M., über 18 Jahre 150 M., für Verheiratete 225 M. und für jedes versorgungsberechtigte Kind 30 M.

Der Referent betonte, daß diese Zugeständnisse die aufgestellten Forderungen bei weitem nicht erreichen und den jetzigen Teuerungsverhältnissen in keiner Weise entsprechen. Die bevorstehenden Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß müssen eine wesentliche Aufbesserung der Löhne bringen.

Ferner trug der Referent einen Fall des Eingriffs in die Koalitionsfreiheit der Postbeamten vor. Ein Geheimrat Kraiger verbot durch einen Erlaß vom 5. Dezember die Verbreitung und den Anschlag eines Zettels, durch den der Transportarbeiterverband die Hilfskräfte und Unterbeamten zu einer Versammlung einlud. Der Geheimrat begründete das Verbot mit der weltfremden Behauptung, für die Beamten sei der Transportarbeiterverband nicht zuständig. — Gegen diesen rechtswidrigen Eingriff in die Koalitionsfreiheit ist natürlich Beschwerde eingelegt. Inzwischen hat auch der Reichspostminister verfügt, daß Einladungen zu gewerkschaftlichen Versammlungen in den Diensträumen angeschlagen und verbreitet werden dürfen.

Einstimmig wurde eine Resolution angenommen. Sie verlangt einen baldigen, die berechtigten Forderungen der Angestellten erfüllenden Abschluß der Verhandlungen, fordert, daß die vereinbarten Lohnsätze nur für die organisierten Angestellten rechtsverbindlich sein sollen und protestiert gegen jede Beschränkung der Koalitionsfreiheit.

Giesberts Antwort.

Der Herr Reichspostminister Giesberts ersucht uns um Abdruck folgender Zuschrift:

Nach Berichten der „Freiheit“ und auch des „Vorwärts“ sind in einer Versammlung des Zentralverbandes der Postbediensteten (Telegraphenarbeiter) Vorwürfe gegen den ständigen Hilfsarbeiter im Reichspostministerium Herrn Knöner erhoben worden, die mir zu folgender Feststellung Veranlassung geben:

Der Gewerkschaftssekretär Knöner ist von mir ins Reichspostministerium auf Vorschlag der sozialdemokratischen Fraktion und der Generalkommission der Gewerkschaften berufen worden zur Bearbeitung aller Lohn- und Tariffragen der nicht im Beamtenverhältnis stehenden Lohnempfänger. Herr Knöner und auch ich haben fast zwei Jahrzehnte lang in der Gewerkschaftsbewegung gestanden und können auf Grund einer reichlichen Erfahrung von uns sagen, daß gewerkschaftliche Politik, insbesondere die Regelung von Lohn- und Tariffragen uns nicht fremd sind. Diese Dinge werden deshalb im Reichspostministerium fachverständig bearbeitet. Die Unzufriedenheit des Zentralverbandes mit Herrn Knöner kann deshalb auf diesem Gebiete nicht liegen.

Die im Zentralverband organisierten Telegraphenarbeiter haben als Staatsarbeiter bei der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für die Verbesserung ihrer Lebenslage nicht im entferntesten die Kämpfe durchzumachen und infolgedessen Opfer zu bringen gehabt, wie die Arbeiter in der Privatindustrie. Es ist ihnen bei-

daß die Tarif- und Lohnpolitik, wie sie seit Jahrzehnten in deutschen Gewerkschaften üblich ist, noch nicht geläufig, und vor allen Dingen sind ihnen auch die Schwierigkeiten unbekannt, die zur Durchsetzung des Tarifwesens in der Privatindustrie überwunden werden mußten.

Die Art und die Form, in der der Zentralverband — dessen Vorsitzender vom Reichspostministerium mit Weiterzahlung des Lohnes für die Verbandszwecke beurlaubt ist — mit dem Reichspostministerium verkehrt, entspricht allen anderen als gewerkschaftlichen Regeln. Wenn ich auch auf äußerliche Dinge keinen Wert lege und vor allem dem einfachen Arbeiter ein derbes Wort oder eine schiefe Behauptung nicht übel nehme, so kann man andererseits von den leitenden Persönlichkeiten zum mindesten verlangen, daß sie bei der Wahrheit bleiben und keine irreführenden falschen Darlegungen herausgeben. Ich sah mich aus diesem Grunde genötigt, schon bei den letzten Verhandlungen mit dem Vorstand des Zentralverbandes folgendes zu sagen:

„Es ist mir persönlich nicht leicht gefallen, die Herren heute zu empfangen. Die Form, in der sie glauben, mit dem Postministerium verkehren zu sollen, ihre unwahren Behauptungen in Schriftstücken und in Versammlungen sollten es mir eigentlich verbieten, mit ihnen zu verhandeln. Ich will diesmal darüber hinwegsehen in der Hoffnung, daß sie ihre Taktik ändern und um der Sache selbst zu dienen, die sie hier vertreten wollen. Ich muß mir auch mit Entschiedenheit die Art und Weise verbitten, wie sie meinen Mitarbeiter Herrn Knöner sowohl bei Verhandlungen hier im Amte wie draußen in Versammlungen behandeln. Ich hoffe, daß sie das in Zukunft ändern und ein weiteres Zusammenarbeiten dadurch ermöglichen."

Soviel zur Kennzeichnung der persönlichen Kampfesweise gegen Herrn Knöner. Um ein für allemal einem Irrtum vorzubeugen, sei noch bemerkt, daß der Zentralverband der Postbediensteten — wie er sich jetzt nennt —, darum, daß er seinen Titel geändert hat, vom Reichspostministerium nicht als Vertreter der Postbediensteten angesehen wird, sondern lediglich als Vertreter der Telegraphenarbeiter, gemeinsam mit dem Bochumer Verband der Telegraphenarbeiter.

Zum Streik in den Dampfwäschereien.

Die zweite Versammlung der streikenden Arbeiterinnen und Arbeiter der Dampfwäschereien am Dienstag gestaltete sich gleich der ersten zu einer eindrucksvollen Solidaritätskundgebung. Nachdem Vertreter des Schneider- und Transportarbeiterverbandes und der Streikleitung Bericht über die allgemeine Lage erstattet hatten, wurde in geheimer Abstimmung festgestellt, ob die Arbeiterinnen und Arbeiter gewillt seien, den Kampf weiterzuführen. Das Ergebnis war: 1288 Stimmen für 11 gegen den Streik. Es muß demnach festgestellt werden, daß die Zahl der Streikenden bedeutend gewachsen ist, denn es kommen jetzt einige hundert Stimmen in Fortfall gegenüber der ersten Abstimmung vor 14 Tagen, und zwar die der Arbeiterinnen und Arbeiter der 19 Firmen, welche die gerechten Forderungen schon bewilligt haben. Ein schönes Bild der Solidarität, wobei noch besonders zu berücksichtigen ist, daß es sich hier um eine sehr jung organisierte Arbeiterschaft handelt.

Eine Resolution, die bereits in der ersten Versammlung angenommen wurde, fand wiederum einstimmige Annahme. Darin verpflichten sich die Versammelten, gemeinsam mit den Kutschern und Mitfahrern den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Eine ernste Anklage gegen ihre männlichen Berufskollegen geht uns von weiblichen Hilfskräften einer Berliner Berufsgenossenschaft zu. Bekanntlich ist durch den Zentralverband der Angestellten ein Reichstarif für die Angestellten der deutschen Berufsgenossenschaften durchgeführt worden.

Bezüglich der Anstellung der Hilfsarbeiter bestimmt der Tarif, daß diese nach zweijähriger Tätigkeit und nach Vollendung des 21. Lebensjahres ständig anzustellen sind; es wird hierbei kein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Angestellten gemacht, außer, daß die weiblichen Kräfte 10 Proz. weniger an Gehalt beziehen sollen. Der Angestelltenausschuß hatte bereits von der Geschäftsführung der fraglichen Berufsgenossenschaft die Zusage erhalten, daß die Anstellung der in Betracht kommenden männlichen und weiblichen Hilfsarbeiter mit Wirkung ab 14. November 1919 erfolgen sollte.

Da setzte plötzlich unter den männlichen Angestellten eine Bewegung gegen die Anstellung weiblicher Hilfsarbeiter ein. Auch die Mehrheit des aus fünf Mitgliedern bestehenden Ausschusses, nämlich zwei Angestellte und ein Hilfsarbeiter, gingen mit den Antragstellern konform, trotzdem sie bisher während der Verhandlungen nichts gegen die Anstellung einzuwenden gehabt hatten. Vergebens stellte ihnen der Vorsitzende des Ausschusses vor, daß ihre Forderung auf Nichtanstellung und Entlassung der Damen ungesetzlich sei und einen Bruch des Tarifvertrages bedeute. Eine schwachbesuchte Betriebsversammlung nahm diesen Antrag an, der also an den Arbeitgeber das Ansinnen stellt, den Tarif zu durchbrechen.

Da der Vorsitzende des Ausschusses es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, eine solche Angelegenheit bei der Geschäftsleitung zu vertreten, wurde er zum Rücktritt gezwungen. Der Angestelltenausschuß sucht nun mit allen Mitteln die weiblichen Angestellten von den Vorteilen des Tarifs auszuschließen, den sie doch mit erstrebt und für den sie in den Verbandsversammlungen gewirkt und gestimmt haben.

Soziales Empfinden und Gleichberechtigung der Frauen scheinen hier also nicht zu existieren.

Die Zuschrift bemerkt am Schluß: Sollte uns durch die Geschäftsführung nicht nach Recht und Gerechtigkeit widerfahren, so ist unsere einzige Hoffnung nur noch der Schlichtungsausschuß, der uns sicher zu unserem Rechte verhelfen wird.

Wenn diese Darlegungen zutreffen, so wäre es Aufgabe der in Frage kommenden Organisation, den weiblichen Hilfskräften zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Eine Betriebsversammlung der Firma H. S. Hermann u. Co. nahm eine Resolution an, welche den Ausgang des Marloh-Prozesses als eine Brüskierung des Rechtsgefühls durch die preußische Militärjustiz kennzeichnet. Das Personal der Firma H. S. Hermann erblickt in dem Kampf der Arbeiterschaft und der Intellektuellen gegen den alten Militärgeist eine Notwendigkeit, da andererseits Deutschland den Ruf als Rechtsstaat völlig verlieren müßte.

Die Zentralarbeitsgemeinschaft des Deutschen Transport- und Verkehrsgewerbes hat gemäß ihres Versammlungsbeschlusses vom 11. Dezember 1919 in einem an die Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands gerichteten Schreiben ihre Mitarbeit zum Zusammenarbeiten aller gemeinsam berührenden Fragen angeboten.

Aus aller Welt.

Kleine Beobachtung am Telephon. Bitte die Telegramm a u f nahme! — Die Telegramm a n nahme! Bitte! — — — Bitte, die Telegramm a u f nahme! — Ich verbinde mit der Telegramm a n nahme.

Die Sowjetarche. „Daily Chronicle" meldet aus New York folgende Einzelheiten über die Abfahrt der sogenannnten Sowjetarche, d. h. des alten Transportschiffes „Buford", das 300 Bolschewisten und Anarchisten, die aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen wurden, an Bord hat. Als das Schiff von New York abfuhr, sangen die Ausgewiesenen mit voller Stimme die Internationale und brachten Spott- und Hohnrufe gegen die Freiheitsstatue im New Yorker Hafen aus. Das Schiff ist für 60 Tage verproviantiert. Der russische Ausschiffungshafen ist geheimgehalten. Der Kapitän selbst wird ihn nicht kennen bevor er auf hoher See ist. Die Besatzung ist mit Revolvern bewaffnet, und an Bord ist eine starke Wache von Seesoldaten.

Zwangseinquartierung in der — Leichenhalle. Ein Prager Blatt bringt die Meldung, daß in der Totenhalle des jüdischen Friedhofes bereits seit drei Monaten eine sechsköpfige Judenfamilie wohne, die in Prag keine Wohnung finden konnte. Von den Kindern sind zwei schulpflichtig, während die übrigen zwei noch klein sind. Die Familie schläft auf Strohsäcken, die auf die Steinfliesen der Totenhalle gelegt wurden.

Verantw. für den redaktion. Teil: Artur Fickler, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin, Lindenstr. 3.

Praktische Weihnachtsgeschenke sind unsere Bureau-Artikel wie: **Schreibzeuge, Schreibunterlagen, Briefpapier, Neujahrskarten.**

Geschäftsbücher
Gebr. Scherk, Köpenicker Strasse 108.
Amt Moritzplatz 5481, 5482, 5483.

Möbel
u. Polsterwaren, Spezialität: Bürgerliche Wohnungseinrichtungen. Solide Arbeit. Großes Lager. Freie Hauslieferung.
M. Goldstaub
Berlin SW.
Belle-Alliancestr. 4
(Hallesches Tor)
Gekaufte Möbel können bis auf Abruf bei mir lagern.

Kleine Anzeigen im „Vorwärts" sind billig und erfolgreich!

Mitunter recht peinlich
ist es, wenn man Fremdwörter hört, ohne sie zu verstehen, oder gar gebraucht und falsch ausspricht. Erlösung bringt **Osk. Kresses** neues glänzend empfohlenes
Fremdwörterbuch
enth. ca. 15000 Fremdwörter mit genauer Verdeutschung und Aussprachebezeichnung, ferner über 700 Vornamen mit Angabe d. Bedeutung. Bezug geg. Einsendg. v. nur 1,75 M. franko oder Nachn. durch **Verlag Schweizer,** Abt. 305, Berlin NW 87, Hapkowpl. 5

Ein Freudentag ist der Waschtag

mit dem patentierten, vollkommen selbsttätig arbeitenden **„Liebigs" Dampf-Wasch-Automaten,** der dauernd **Arbeitszeit, Arbeitslohn, Seife und Feuerung** erspart und in jedem Raum für **Gas- und Küchenherd** benutzbar ist, ohne jede Bedienung. Größte Schonung der Wäsche. Die **Anschaffung** wird evtl. auch durch **bequeme Zahlungsweise erleichtert.** Preis je nach Größe. Näh. d. Preisl. V. m. Anbild. gratis Zinkwaschgefäße zu Fabrikpreisen
„Liebigs" Dampf-Wasch-Automaten-Zentrale,
Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 27a.

Kuhla-Pianos
Verkauf im Fabrikmagazin
N 31, Wattstr. 17/18.

Gelegenheitskäufe in
Uhren
Brillant- u. Goldsachen.
G. Schliephacke,
Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

Säle, bis 500 Pers., Silvester, Neujahrstag u. weitere Sonnabende u. Sonntage frei. **Fritz Wilke,** Schaftianstr. 39.

Echte Perserteppiche
bis 3×4 aus Privathand gesucht. **John Rosenthal,** Berlin W. 8, Taubenstr. 10. Fernsprecher Zentrum 7791.

Kaninfelle,
Hasen-, Ziegen- u. Rehfelle, Wildware kauft zu höchsten Tagespreisen jedes Quantum
Robert Kundt, Kürschnermeister.
Berlin, Mohstr. 68.

Rechtsbeistand
Dresdener Str. 111 Aufgang 2. Allerbilligste Prozeßführ. Alimenten-, Ehescheidungs-, Strafsachen, Beobacht. Ermittelungen.

Platina Gr. 126 Mark.
Mitbringer höherer Angebote über Preise. Gold, Silber, Pl. Zähne nicht unter 7 M. kauft 140/17A*
Frau **Linke,** Blücherstr. 40, v. II.

Verkäufe

Jackettanzüge, Ulster, nur prima Stoffe, Maßarbeit, verkauft preiswert Leihhaus Prinzenstraße 106.

Damenulster, mollige Stoffe, reinwollene Kostüme, elegante Astrachanmäntel, Plüschmäntel, Pelzwaren, Kostümröcke, direkt aus Arbeitsstuben, billigst. Meyer, Blücherstraße 13 I (kein Laden). Sonntags geöffnet.

Kreuzfüchse, Skunks-Blaufüchse, prima, von 90—325,—. Gelegenheit in Skunks, Marder, Herren-Gehpelzen, Sportpelzen, Wagenpelzen. — Großer Posten Herrenanzüge, Paletots, von 85—250,—, hochelegant. Gelegenheit in Damenkostümen, Plüschmänteln, Astrachanmänteln, Pelzmänteln. — Ferner im Lombard verfallene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen, unter Taxpreisen im Leihhaus Moritzplatz 58a. 113K*

Leihhaus Rosenthalerstr. Linienstraße 200/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie allerbilligst Pelzkragen, Muffen, Skunks, Rotfüchse, Alaska, Kreuzfüchse und alle anderen Pelzarten, Taschenuhren, Brillanten, Schmucksachen, Silbertaschen, Alpakataschen. 125K*

Schluß-Totalausverkauf. Pelzleihhaus Wegner, Potsdamerstraße 43. Wegen Krankheit Auflösung meines Reklagers nur neuer echter Pelzwaren in allen erdenklichen Pelzarten für Damen, Herren, Kinder. Da auf alle Fälle geräumt werden soll und muß, fabelhaft billige Preise. Gelegenheitskäufe in Brillanten, Goldwaren, Silberwaren, Ringe, Colliers, Uhren, Ohrringen und vielen anderen. Geöffnet von 9—1, 3—7. Sonntag, den 21. Dezember, geöffnet.

Schoßhunde, Stubenhündchen, junge Foxterrier, Pinscher, Schäferhunde verkauft Schaffland, Palisadenstraße 23. 24/14*

Sealmäntel, Kreuzfüchse. Die schönsten Sealmäntel, Kreuzfüchse. Gelegenheiten, finden Sie im Blauen Bazar, Kaiser-Wilhelmstraße 16, beim Alexanderplatz. Riesenauswahl, reell, preiswert. 104K*

Gardinenverkauf, Fenster 25 Mark, Bettdecken, Storesverkauf, Madrasgardinen, Tüllschlafdecken, Diwandecken, Bettwäsche, Bettenverkauf. Gelegenheitskauf. Schmucksachen. Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit. Leihhaus Admiralstr. 4, eine Treppe. 141K*

Pelzwaren bei bequemer Zahlweise abzugeben. Bei Barzahlung 10 Prozent Nachlaß. Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen. Pelzwaren-Fabrik Kallis, Tile-Wardenbergstraße 11, nahe Stadtbahnhof Tiergarten, Tel.: Moabit 7022/23. 144K*

Gardinen, Ia Qualität, Fenster 20,— an. Riesenauswahl in hocheleganten Künstlergardinen, Fenster von 26 bis 225 M. Gardinenstoffe Meter 4,— an, wunderschöne Bettdecken 48,— an, bunte Madrasgardinen, Mullgardinen, Langstores, Halbstores 45,— an, Tischdecken, Diwandecken billig abzugeben. Wizniher, Wicherstraße 73 I (am Ringbahnhof Schönhauser Allee). 148K*

Bettwäsche! Ein großer Posten Reisemuster, etwas angestaubt, billig zum Verkauf. Auch an Private. Verkauf nur bis 24. 12. Wäschefabrik Gollstraße 89 (an Hasenheide). 149K*

Zinkwannen, Kober, Waschtöpfe, Fabrikpreise. Lausitzerstraße 42. 38/13*

Gardinen, Stores, Künstlergarnituren, Meterware, Mullgardinen preiswert Landsbergerstraße 13. 40/20*

Friedensware, Ulster, Paletots, Anzüge, Cutaways und Hosen in allen Größen, sehr preiswert, verkauft Monath, Skalitzerstraße 123. 1780D

Kanarienhähne und Weibchen, Hollmannstraße 7, vorn IV. 592b

15 alte [illegible], Lindenau, Alte Jakobstraße 84, 4—6.

Beleuchtungs- Fabrikverkauf direkt an Private, für Gas- und elektrische Kronen, zum Fabrikpreise, Brückenstraße 3 (Jannowitzbrücke). 41/8*

Kronenfabrik verkauft Gas- und elektrische Beleuchtungen umständehalber spottbillig. Enorme Auswahl. Oranienstraße 65, Fabrikgebäude. *

Möbel

Chaiselongues 30,—, Doppelbetten, Metallbetten, Küchen, Ankleideschränke. Weiße, Auguststraße 32 A. Quergeb.

Möbel-Rath liefert preiswert Wohn-, Schlaf-, Speisezimmer, auch einzelne Möbelstücke, große Auswahl in farbigen Küchen. Teilzahlung gestattet. Elsasserstraße 44, am Oranienburger Tor. 175K*

Tatsächlich verkaufe Stuben- und Kücheneinrichtung, alles neu, für 1320,—. Möbelschak, Brunnenstraße 160 (Eingang Anklamerstraße). 123/13*

Schlafzimmer, Küchen, alle Arten Möbel billig. Tischlermeister Harnack, Annenstraße 31. 73K

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Einzelne Möbelstücke gebe bereitwilligst ab. Kriegsanleihe nehme in Zahlung. Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung. Liefere auch nach auswärts. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe. 30K*

Metallbettstellen mit Auflagen, billigste Gelegenheit. Ringler, Neukölln, Weserstraße 212 I. 136K*

Küchen von 320 bis 1800 Mark lackiert, lasiert, pitchpine. Unerreichte Auswahl. Billigste Preise. Direkt ab Fabrik. Küchenmöbel-Fabrik-Lager. Nur Große Frankfurterstraße 4 Ecke Fruchtstraße. Fernsprecher: Alexander 1024. *

42 **Herrenzimmer!!!** einfache bis zu den elegantesten, gelangen wirklich preiswert zum Einzelverkauf. Besichtigung lohnend! Berliner Möbelhaus M. Hirschowitz, nur Südosten, Skalitzerstraße 25, Hochbahn: Kottbuser Tor.

Schlafzimmer in reicher Auswahl, einfacher und eleganter Ausführung, verkauft direkt an Private zu selben Preisen. Schlafzimmer-Spezialfabrik, Burgstraße 27, „Bureauhaus-Börse". *

Ersparnisse beim Möbeleinkauf. Entzückende farbige Küchen 450,—, 575,—, 620,—, Stubeneinrichtung 874,—, Bettstellen 79,—, 145,—, 185,—. Auch Gelegenheitskäufe. Möbelschak, Brunnenstraße 160 (Eingang Anklamerstraße).

Schlafzimmer und Herrenzimmer, Klubsessel, räumungshalber billig verkäuflich. Müller u. Müller, Wilhelmstraße 131, 1. Hof, Aufgang A, 2 Treppen. 148/1

Musikinstrumente

Gelegenheitskäufe großer Posten Einzelmuster in Sprechmaschinen, Mandolinen, Lauten, Gitarren und Violinen aus erster Hand ohne Zwischenhandel durch direkten Vertrieb der Arbeiter-Erzeugnisse des Erzgebirges und eigener Fabrikation. Schulz u. Gundlach, Münzstraße 13, am Alexanderplatz. 144K*

Rabenstein-Piano, Friedensware, nußbaum, schwarz, großer Ton, preiswert. Münzstraße 10 III. 74K*

Vierling-Pianos, neue, gute gespielte, wohlfeile Gelegenheiten. Kottbuserstr. 5. 75K*

Pianos, besonders billige Gelegenheiten, gute, gebrauchte, prächtige, neue. Pianohaus Max Becker, Andreasstraße 47. 48K*

Pianos, Stutzflügel, Harmonien jeder Holz- und Stilart, Kunstspielapparate, Notenrollen. Gebrauchte Instrumente in eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, daher billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbeitungen, Reparaturen und Stimmungen. Max Adam, Münzstraße 16. *

Pianos, Flügel, Harmonien, neu und gebraucht, Friedensware, größte Auswahl, günstige Zahlweise. Franz Ferd. Seydel, Spandauerstraße 18, am Rathaus. 114K*

Pianofabrik Lehmann, Lichtenberg, Möllendorfstraße 49, bietet in ihrem Magazin, Leipzigerstraße 115, und Gr. Frankfurterstraße 106 eine sehr große Auswahl in Pianos, Harmoniums, Kunstspiel-Pianos. Harmoniums mit eingebautem Spielapparat, Spielapparat für jedes Harmonium passend, ohne Notenkenntnisse sofort spielbar, Flügel sehr preiswert. 162K*

Pianos, neu, gebraucht, preiswert. Link, Klaviermacher, Bergstraße 25 (Invalidenstraße). 40/18*

Grammophon mit Platten, Eiche, 150, verkauft Schwark, Wilhelmstraße 145, part. *

Grammophone, spottbillig, echte, gekostet 140,— für 45,—. Teicke, Fürstenstraße 8 III. *

Kaufgesuche

Altmetalle, Quecksilber zu höchsten Tagespreisen kauft jeden Posten. Metallschmelze Invalidenstraße 142. Norden 2649. 70K

Platin, Silber, Quecksilber, Kupfer, Messing, sämtliche Altmetalle, Zahngebisse kauft zu Schmelzpreisen in unseren vier Einkaufsstellen „Kohn", 1. Brunnenstraße 11 (am Rosenthaler Platz), 2. Fennstraße 48 (am Weddingplatz), 3. Bahnhofstraße 2, Ecke Schönebergerstraße (am Anhalter Bahnhof), 4. Neukölln, Kaiser-Friedrichstraße 229 (nahe Hermannplatz). 184K

Damenradbesuch. Herrenradbesuch. Motorradbesuch. Preisangabe oder vorführen. Kämmerett, Große Frankfurterstraße 14. 139K*

Säcke, Pläne, Garne, Bindfaden kauft Engel, Woldenbergerstraße 7. (Postkarte genügt.) 80/3*

Metalle! Bedeutende Preissteigerung! Platina! Zahngebisse, Zahn bis 75,—! Goldabfälle! Silberabfälle! Münzen! Salpetersaures Silber! Quecksilber! Glühstrumpfasche! Stanniolpapier! Kupfer! Rotguß! Messing! Aluminium! Nickel! Zinn! Zink! Blei! Höchstzahlend Schmelzerei, Edelmetall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31, Alexander 4343. 78K*

Kupferabfälle! Quecksilber! Messing! Zinn! Nickel! Zink! Blei! Aluminium! Stanniol! Zahngebisse! Platin! Bruchgold! Silberbruch! höchstzahlend! Metallschmelze Bolbes, Weidenweg 72, Hof, am Baltenplatz. 131K*

Platin, Gramm 123 Mark, Brennstifte, Platinkontakte, Gold, Silber, Silbergeschirr, Quecksilber, Zahngebisse kaufen höchstzahlend Friedländer u. Co., Kommandantenstraße 29 I. 139K*

Metallschmelze Mariannenstraße 7a (Heinrichplatz), kauft zu höchsten Tagespreisen sämtliche Metallabfälle sowie Platin, Gold, Silber, Quecksilber, auch Bergkrone. 149K

Edelmetalle, Quecksilber, sämtliche Metallabfälle kauft Metall-Einkaufszentrale, Kottbuserdamm 66. Moritzplatz 135 80. *

Leitungsdrähte, Kabel, Litzen, Anker-, Spuldraht, Wachsdraht kauft höchstzahlend Elektrobureau Oranienstraße 199, Moritzplatz 4016.

Platin-, Gold- und Silberabfälle, Quecksilber, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Prob. Berlin, Köpenickerstraße 29, Telephon: Moritzplatz 2476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung.

Kupferabfälle! Quecksilber! Messingabfälle! Zinn! Blei! Stanniolpapier! Platin! Silber! Zahngebisse! sämtliche Metallabfälle! kauft höchstzahlend, Schmelzpreise! Metallschmelze Baruch, nur Beusselstraße 29. 116K

Alten Taler, 12 Mark, kauft Meyer, Lothringerstraße 100 I links. 12793*

Rüsshaare sowie Sattlerwaren, jeden Posten kauft Rosner, Elsasserstraße 70. 124K

Möbeleinkauf. Speisezimmer, Klaviere, Nachlässe, Schmucksachen, alte Münzen, Bruchgold höchstzahlend. Meyer, Lothringerstr. 100 I links, Norden 1000. [illegible]

Platin, Brillanten, Gold und Silber, alte Zahngebisse, Abfälle, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, unmodern gewordener Schmuck, Tafelaufsätze sowie Gekrätze kauft zu höchsten Tagespreisen Goldschmelze Kokoski, Berlin, Brunnenstraße 168, Telephon: Humboldt 3480. Eigene Schmelze, Selbstverbraucher. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Peters, Prenzlauerstraße 24. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Möbus, Waldstraße 3. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft G. Ermel, Gubenerstraße 50. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Degener, Bahnstr. 46, Schöneberg. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Haase, Stallschreiberstraße 30 A, Ecke Lausitzer Platz. *

Bienenwachs, Lelm, Paraffin, Harz, Lacke, Schellack kaufen höchstzahlend Gebrüder Raack, Große Frankfurterstraße 25/26.

Kupferleitungen, Litzen kauft höchstzahlend Goebel, Brückenstraße 13, 3 Treppen. 136K*

Leim, Schellack, Lacke kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. Kollendorf 2079. 123/4*

Boschmagnete, Lichtmaschinen, Akkumulatoren, Zenith-Vergaser und Automobilteile kauft Brandt, Schlesischestraße 12, Moritzplatz 1484. 37/6*

Platin, Gramm 126 Mark, Platinzähne nicht unter 7 Mark, alte Gebisse bis 4000 Mark, Gold, Silber kauft Frau Knuth, Elisabethkirchstraße 54, vorn II. 140*

Fahrradankauf. Freilaufräder, Rennmaschinen, Motorräder. Brückner, Gitschinerstraße 78. 351b*

Köperband, Leinenband, jeden größeren Posten kauft Rosner, Elsasserstraße 70. Telephon: Norden 58. 124/1*

Silberbruch, Goldabfälle, Quecksilber, Platin sowie alle anderen Metalle, Zahngebisse, Münzen, photographische Rückstände kauft „Silberschmelze" Hendock, Köpenickerstraße 187, Telephon Moritzplatz 12238. *

Zahle für alte Taler höchste Preise. Süßmann, Lothringerstraße 25. Norden 8731. 41/4*

Hasen-, Kanin- sowie andere Felle kauft höchstzahlend; gerbt, färbt Schotte, Oranienstraße 181. 41/6

Unterricht

Kaufmännische Privatschule Paul Kowalski, Köpenickerstraße 148, am Schlesischen Bahnhof. 5. Januar beginnen Handelslehrgänge für Damen und Herren vormittags, nachmittags, abends. Jahreslehrgänge, Halbjahreslehrgänge mit praktischen Uebungen zur Ausbildung als Buchhalterin, Stenotypistin, Bureaubeamtin, Korrespondentin. Vierteljahreslehrgänge für Einzelfächer auch in Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch, Deutsch, Schreiben, Rechnen, kaufmännischer, landwirtschaftlicher Buchführung, deutscher und polnischer Stenographie und Maschinschreiben. *

Heinrich Maurers Privat-Zuschneideschule, Alexanderplatz (Eingang Königsgraben) Tages-, Abendkurse. Herren-, Damenschneiderei. Wäsche, Putzkurse, Schnittzeichnen, Zuschneiden. Anfertigung. Schnittmuster. Lehrplan kostenlos. Fernsprecher: Königstadt 229. 84D

Kaufmännische Privatschule von Hugo Strahlendorff, Berlin SW., Beuthstraße 11, am Spittelmarkt. Am 6. Januar beginnen Halbjahreslehrgänge für Damen und Herren zur Ausbildung für das Kontor. Anfang jeden Monats beginnen Privatzirkel (5 Teilnehmer) für Damen und Herren im kaufmännischen Rechnen, Schriftverkehr, in der doppelten Buchführung und Handelslehre, Dauer 3 Monate. Unterricht in jedem einzelnen Lehrfach: Einfache, doppelte, amerikanische Buchführung, Bankbuchführung, Rechnen, kaufmännischer Briefwechsel, Kurzschrift (Stolze-Schrey), Maschinenschreiben, Schönschnellschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch. Anmeldungen jederzeit. Lehrplan unentgeltlich. 96K*

Berlitz-Schulen G. m. b. H. Unterricht in allen Sprachen. Abendklassen: Englisch, Französisch: 25 Mark monatlich. Kleine Tagesklassen. Einzelunterricht während des ganzen Tages. Kleine Klassen für Spanisch, Russisch: monatlich 35 Mark. Prospekte kostenlos. Leipzigerstr. 123a, Tauentzienstraße 19a. *

Unterrichtskurse Suggestion, Hypnose, Graphologie, Esoterik und okkulte Fächer. Lehranstalt „Zoppich", Berlin W. 35, Potsdamerstr. 40.

Elektrotechnik. Abendkurse. Ausbildung: gründliche [illegible]

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Ausbildung für Damen zu berufsmäßigen Röntgenlaborantin, Masseusin, Orthopädin, Lichtbehandlung, Schönheits- und Körperpflege. Berufliches Prüfungsbild, genauer Näheres Prospekt. Beginn des neuen Kursus 1. Januar. Frau Dr. Fr. Schoenfeld, Berlin-Lichterfelde, Straßburgerstraße 53. Telephon 232. Sprechstunden bis 10 vormittags. 41/1

Verschiedenes

Erfinder. Patentbureau Vachscher, Gertraudtenstraße 15. Zentrum 7000. 75K

Detektivbureau erledigt alles, Adalbertstr. 4. 100K

Frauenberuf. Jede Frau schafft sich gute Existenz durch Verkauf fanitärer Artikel. Monatliches Einkommen von 1000 Mark garantiert. Auskunft unter Z. 42 an Hauptexpedition des „Vorwärts".

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Gesunder aufgeweckter Junge aus guter Familie, 14 Jahre, sucht für sofort Lehrstelle bei [illegible] Trainer. Angebote an Pünnier, Zehlendorf, Erlenweg 2, erbeten. 596

Stellenangebote

Kegelradhobler, welcher selbständig an automatischen Gleason-Kegelradhobelmaschinen arbeiten kann, sucht Friedrich Steinrück, Fahrräderfabrik, Urbanstraße 11.

Kernstückformer bei höchstem Lohn stellt ein Metallgießer Müller, Manteuffelstraße 3

Botenfrauen verlangt Buchwaldstraße 42.

Fleißiges junges Mädchen, welches schon in Apotheke tätig war und über erstklassige Zeugnisse verfügt, zum Flaschen per sofort gesucht. Pelikan-Apotheke, [illegible] Lothringerstraße 60. 1761

Landarbeiterinnen verlangt für die vom Arbeitsnachweis geprüften Stellen. Landwirtschaftliche Abteilung, Rückerstraße 9. (9—3.) Für Unterkunft und Verpflegung gesorgt. Meldung mit [illegible]